

Lust hat, ohne das Kleid zu schonen. Am Abend ist das Kleid beschmutzt; der Rand ist ringsumher erdgrau, und überall sind schwarze und rote und gelbe Flecken darauf.

Das Kleid ward ausgezogen — Amalie denkt nicht daran, daß es Flecken hat; — die Mutter sagt nichts.

Nach einigen Tagen bekommt die Mutter eine Einladung von einer Freundin — sie soll Amalie mitbringen. Amalie hüpfte und tanzt vor Freuden.

Das neue Kleid wird geholt; die Mutter besieht es.

„Soll ich dich wirklich,“ fragt sie, „in diesem Kleide mitnehmen? Da sieh! Hier Kirschflecken, dort Flecken von Butterbrot; da der Schmutz von unreinen Fingern und hier der Rand! Soll ich dich wirklich so mitnehmen?“

Amalie schlägt die Augen nieder; sie bittet. Aber in diesem Kleide sie mitzunehmen, war doch unmöglich, und ein anderes war zum Unglücke nicht gewaschen.

Amalie muß zu Hause bleiben. Mit allen ihren Thränen und mit allen Klagen konnte nichts geändert werden. Die Flecken blieben im Kleide, und der Nachmittag, an welchem sie allein war, wollte gar kein Ende nehmen!

G e s c h w i s t e r l i e b e .

Ein reicher Vater hinterließ zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Von dem großen Vermögen, welches er besessen hatte, sollte die Tochter nur einen sehr kleinen Teil erben, weil der Vater mit ihrer kurz vorher geschlossenen Heirat noch sehr unzufrieden war. Es lohnte sich kaum der Mühe, diesen geringen Anteil eine Erbschaft zu nennen. Aber der Zorn des Vaters war nicht auf den Sohn übergegangen; dieser dachte viel zu edel, um einen unwürdigen Gebrauch von dem Testament zu machen.

Als die Schwester die kleine Summe abholte, die ihr der Vater ausgesetzt hatte, und eben betrübt damit fortgehen wollte, faßte sie der Bruder bei der Hand: „Schwester, liebe Schwester,“ sagte er, „weißt du noch, wie gut ich dir immer gewesen bin?“ Er konnte die Thränen nicht zurückhalten, indem er diese Worte sprach. „Sag’ mir einmal,“ fuhr er fort, „traust du das deinem Karl zu, daß er das ganze Vermögen für sich behalten sollte? Oder glaubst du wirklich, daß der Vater in unversöhnlicher Härte gegen dich entschlafen sei? Gewiß wollte er die Erbschaft nur deshalb mir ganz überlassen, damit ich sie freiwillig mit dir teilen möchte!“

Die Schwester sah ihn verwundert an. Sie hatte ihren Bruder immer sehr geliebt, aber für so großmütig hatte sie ihn doch nicht gehalten. Sie wußte wohl, wie sehr das Geld die Menschenherzen umändert. „Bruder,“ sagte sie, „du wirst doch nicht?“ — „Wie hast du nur,“ fiel er ihr ins Wort, „jemals daran zweifeln können?!“

Der Bruder teilte alles mit seiner Schwester, was vorhanden war, Geld und Gut. „O, und wenn es tausendmal mehr wäre,“ sagte er zu der übergelücklichen Schwester, die keine Worte finden konnte für ihre Dankbarkeit, „und wenn es hunderttausendmal mehr wäre, so würde ich es ebenso gern mit dir teilen!“